

Hip-Hop Workshop



4.4.2008 aus Kreiszeitung online

Von Katharina Kopmann (19 Jahre)

Ob Abreise / Durchreise
Weiterreise / Traumreise
Stell Dir Deine Weichen
Siehst Du nicht die Abstellgleise?

Ich fasse es nicht. Überrascht starre ich auf meinen vollgekritzelten Block. Habe ich da gerade einen Rap geschrieben? Im Hintergrund läuft ein einfacher Beat. Ich lese die Zeilen noch mal. Sie passen tatsächlich dazu. Ich habe noch nie einen Rap getextet. Ich höre nicht mal Rap. Aber beim Hip-Hop-Workshop mit "Khan Kid 7" im Bremer Chinelo-Theater ist alles anders. "Khan Kid 7" heißt eigentlich Hakan Ugurlu und wurde mit der Band "Twice is Nice" bekannt. Mir und zehn anderen Jugendlichen zwischen 14 und 26 möchte er an diesem Tag Hip-Hop und Rap näherbringen. Bisher konnte ich weder mit der Kultur noch mit der Musik etwas anfangen. Schon beim Gedanken an Sido, K.I.Z. und Konsorten fällt mir nicht mehr viel (Positives) ein. Diese Lebenseinstellung, die Frauen zu reinen Sexobjekten degradiert, diese Arroganz und Großkotzigkeit...

Es ist nicht unbedingt die beste Einstellung, mit der ich zu dem Workshop gehe. Aber Hakan schafft es binnen acht Stunden dann doch, Hip-Hop und Rap in ein besseres Licht zu rücken. Die Geschichte und ursprüngliche Intention dieser Musik ist etwa das Gegenteil von dem, was MTV und Viva mir heute vermitteln. Als Teil der Hip-Hop-Kultur ist Rap in der South Bronx von New York entstanden. In den 70ern erlebte der Hip-Hop aus dem Ghetto den Durchbruch. Dazu bedurfte es nur zwei Personen: Zunächst Kool DJ Herc, bekannt als der lauteste DJ der Stadt. Mit seinen Block-Partys (Partys im und für den eigenen Wohnblock) verbreitete der Jamaikaner die Musik nicht nur, sondern machte sie auch immer populärer.

Was er da produzierte, war allerdings noch lange nicht der Rap, wie wir ihn heute kennen. Sein Name sagt es schon, Kool DJ Herc war DJ. Beat, Rhythmus und Melodie machten die stark von Funk und Soul geprägte Musik aus. Der Höhepunkt eines jeden Tracks war der Break, eine Art isoliertes Plateau in der Mitte des Stücks, in dem alle Instrumente aussetzen und nur noch der Beat zu hören ist.

Anstelle von schnell gesprochenem Text und Reimen wie heute gab es damals nur vereinzelte Sprüche oder Witze vom DJ. Weil Kool DJ Herc mit seinen verlängerten Breaks beide Hände voll zu tun und keine mehr fürs Mikro frei hatte, engagierte er einen MC, den Master of Ceremony, eigentlich nur ein Moderator. Aus den anfänglichen Anheizerufen à la "Hey Leudde, macht Paaaahdy, joouu!" entwickelten sich allmählich die ersten Phrasen und schließlich auch einer der ersten richtigen Reime: "Yes yes y'all, to the beat y'all!"

Als zweite bedeutende Person für die Entwicklung des Raps stellt uns Hakan Africa Bambaataa vor. Mit Bambaataa und seiner breakdancenden "Zulu Nation" trat der eigentliche DJ immer mehr in den Hintergrund und die Tänzer und MCs mehr in den Vordergrund. Zu den Anfeuerungsrufen an die Partygäste kamen Lobtexte an den eigenen DJ. Jeder MC pries seinen DJ als den besten an, daraus entwickelte sich ein richtiger Wettbewerb.

Einige Beziehungen, Intrigen, Skandale und Gewinner später schaffte der Rap den Sprung auf den weltweiten Musikmarkt – aus der ehemaligen (Block-)Party-Musik ist eine ernstzunehmende Kunst geworden. Mit einem sehr feinen Gefühl für Sprache lassen einige Rapper die Worte aufeinander los. Metaphern, Vergleiche, Anaphern... Als ich das höre, fühle ich mich ein bisschen wie im Deutschunterricht.

Von Hakan lernen wir, dass es beim Texten keine festen Regeln gibt. Allgemein gilt: Reim ist gut – Flow ist besser. Es ist nicht wichtig, dass sich die Verse wie im klassischen Gedicht rein reimen und ein total regelmäßiges Metrum haben. Rap ist eine Frage des Rhythmus, Reden im richtigen Rhythmus.

Wir sollen Reime auf Bahnhof finden. Mir fällt spontan nur "doof" ein. Ziemlich armselig. Unreine Reime wie "los" erweitern den Pool der Möglichkeiten da schon etwas. Noch besser hören sich Zweifach-Reime an. Vor "los" kommt ein Reim zu "Bahn": "Siehst Du sie am Bahnhof/ rennst Du wie im Wahn los".

Die anderen Stilmittel, Tricks und Kniffe sind noch viel interessanter. Da gibt es Adlips, das Doppeln bestimmter Worte durch einen zweiten Rapper, um dem Text mehr Ausdruck zu geben. Oder wahnsinnig kreative künstlerische Wortspiele, auf die ich im Leben nicht kommen würde. Zum Beispiel das "Call and response": "Ich sag schi, Ihr sagt li. Schi – li, schi – li..."

Langsam macht sich bei mir eine leise Begeisterung breit. Ich fange an, Rap wirklich als Kunstform anzusehen. Meine Vorurteile lösen sich mehr und mehr auf. Der Hip-Hop, den Gangsta-Rapper wie Bushido vertreten, schrumpft auf die Bedeutung einer einzigen Schublade im großen Schank des Raps. Für mich die unterste Schublade. Zum Glück hat sich mein Horizont heute dank Hakan um einige Schubladen und Schranktüren erweitert.

Beim Rappen geht es nicht nur um Angeberei und Dissen, manche Texte sind sogar richtig sozialkritisch. Und es gibt das "Story-telling": Der Rap erzählt eine Lebensgeschichte, ein Schicksal oder eine Erfahrung. Prinz Pi aus Berlin (ja, das Pi aus der Kreisberechnung) hat sogar ein ganzes Märchen als Hörspiel-Rap aufgenommen.

Schließlich sollen wir auch "einfach mal einen Text schreiben". Hilflos sitze ich vor einem leeren Blatt. Unser Thema heißt Bahnhof. Als autolose Schülerin fallen mir dazu viele Wörter ein: Abstellgleis, Tor zur Welt, zweite Klasse... Die in klingende Verse zu schreiben, bereitet aber nicht nur mir einige Probleme. Die drei Mädels neben mir scheinen auch ein Brett vorm Kopf zu haben. Bei den Jungs dagegen sprudeln die Zeilen nur so. Hakan guckt uns allen über die Schulter und hilft ein bisschen. Im Hintergrund läuft ein einfacher Beat. Und dann sammeln sich auf meinem Blatt die ersten Reime, Verse, Strophen... Ich fasse es nicht. Habe ich gerade einen Rap geschrieben?